

## Himmel und Erde

---

Montag bis Freitag, 9.15 Uhr (NDR 1 Niedersachsen)

**30. Januar - 3. Februar 2012:  
Die Andacht. Eine kleine Antwort auf große Fragen.**

**Von Jan von Lingen, Radiopastor in Hannover**

Was bedeutet das Wort „Andacht“? Wozu gibt es diese „Aus-Zeiten“ der Radioandachten? „Wirkt“ ein Segen eigentlich auch in einem Rundfunkgottesdienst? Radiopastor Jan von Lingen beleuchtet die „himmlischen Töne“ im Radio - zwischen Musik, Nachricht und Moderation.



Der Autor

Redaktion: Jan von Lingen

Evangelische Kirche im NDR  
Redaktion Hannover  
Knochenhauerstr. 38-40, 30159 Hannover  
Tel: 0511 – 32 76 21

[www.ndr.de/kirche](http://www.ndr.de/kirche)

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

## **Montag, 30. Januar 2012: Die Andacht unterbricht die Zeit**

Wenn ich nach meinem Beruf gefragt werden, sage ich: Pastor. Meist folgt dann nach kurzer Pause die Frage: „Und in welcher Gemeinde?“ – Spätestens das ist der Punkt, an dem ich oft ins Stocken gerate. „Ich bin Radiopastor“ – und muss das erklären, denn meist guckt mein Gegenüber mich erstaunt an. Ein Pastor fürs Radio? Das ist tatsächlich eine ungewöhnliche Verbindung. Pastor – diesen Beruf verbinden viele zunächst mit Kirche und Liturgie, mit Festtagen und Gemeindegruppen. Radio aber bedeutet: Technik und Ü-Wagen, Mikrophon und Mischpult. Doch genau diese Technik sorgt dafür, dass Andachten und Gottesdienste in vielen Häusern und Autos zu hören sind. Als Radiopastor ist das mein Arbeitsbereich.

Die täglichen Andachten im Radio sollen eine kurze Auszeit sein. Jetzt geht es mal nicht um Musik, Politik, Information, Wetter, Verkehr. Andacht heißt – es wird etwa kurz An-Gedacht. Oder vielleicht bedeutet Andacht: wir bewahren ein An-Denken. Ich höre eine Geschichte, ein Bibelwort, den Gedanken für diesen Tag. Manchmal ist eine Radio-andacht auch wie ein Stoßgebet – kurz und himmlisch. Gottes Wort im Radio, während die einen auf die Uhr schauen und ihren Tag planen, und den anderen die Zeit lang und die Stille zu groß wird. Manche Hörer winken die Andacht durch, andere spricht sie an. Für manche wird daraus ein Gespräch mit Gott.

Nach einer Andacht im Radio rief mich einmal ein Hörer an: „Wissen Sie, wenn man so im Krankenhaus liegt, guckt man ganz schon viel nach oben“, sagte er und ich verstand: Der Kranke im Bett meinte nicht nur den Blick an die Zimmerdecke. Seine Erfahrung teilen viele Menschen: Das Leben selbst hält die Frage nach Gott wach: Wie kann ich mit einer leidvollen Erfahrung umgehen? Wo finde ich Trost und Halt? Radioandachten wollen etwas zum Leuchten bringen – nämlich Gottes Licht in unserem Alltag.

Bei mir im Studio leuchtet inzwischen das rote Licht, das anzeigt: Die Aufnahme läuft, der Techniker hat die Aufnahme gestartet. Na, sehr weit bin ich heute nicht gekommen. Aber eines will ich zum Schluss noch ergänzen, es ist ein Gedanke der Lyrikerin Annemarie Schnitt. Sie schreibt: „Immer wachsen Dir Antworten zu. Aus Erzähltem, aus Erlebtem, aus alten Geschichten der Menschheit.“ Immer wachsen Dir Antworten zu? Ich glaube: Auch Andachten sind *Antworten* auf die großen Fragen des Lebens. Kleine Antworten – zumindest für diesen einen Tag.

## **Dienstag, 31. Januar 2012: Gottesdienste „on air“**

Wenn ich nach meinem Beruf gefragt werden, sage ich: Pastor. Meist folgt dann die zweite Frage: „Und in welcher Gemeinde?“ – Spätestens das ist der Punkt, an dem ich erklären muss: „Ich bin Radiopastor“ – und fange dann an zu erzählen. Zum Beispiel, dass ich Radiogottesdienste begleite. Es ist Sonntagmorgen, zehn Uhr. Ein Übertragungswagen des NDR steht vor der alten Kirche, zahlreiche Kabel führen ins Kirchenschiff. Dort im Altarraum sind Mikrofone aufgebaut. Die Gemeinde ist versammelt – und die Beteiligten sind natürlich aufgereggt.

Dann leuchtet um 10 Uhr die kleine rote Sendelampe auf – und alle wissen: Wir sind auf Sendung. Jugendliche, Kirchenvorsteher, der Pastor, die Pastorin kommen zu Wort. Mal senden wir auf NDR Info aus einer großen Hallenkirche mit Bischof und Orchester, mal aus einer Dorfkirche mit Männergesangsverein.

Diese Reisen zu verschiedenen Gemeinden zeigen mir immer wieder, wie vielfältig die Kirche ist. Aber für jeden Gottesdienst gilt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, bin ich mitten unter ihnen“ – so hat es Jesus gesagt.

Das habe ich oft – gerade in besonderen Situationen - gespürt. Nie vergessen werde ich den Radiogottesdienst, in dem ein blinder Mann das Evangelium las: Im Radio war deutlich zu hören, wie seine Finger über die Blindenschrift tasteten. Nach dem er den Text gelesen hatte, führte ihn eine Frau zurück an seinen Platz, ein Händedruck, eine kurze Umarmung, die zeigte: Gut gemacht! Ich denke auch an ein Kind, das auf einen Hocker kletterte, um ans Mikrofon zu kommen und eine Fürbitte zu sprechen. Einmal wurde sogar ein Krankenbett in die Kirche geschoben. Ein schwerkranker Mann, ehemaliger Kirchenvorsteher, wollte diesen Radiogottesdienst aus seiner Gemeinde noch miterleben. Wie unbefangen die Jugendlichen mit dem Kranken umgegangen sind, wie fröhlich der Gottesdienst war! Das war ein „Gottesdienst“ im Sinne des Wortes: Unser Dienst für Gott, aber auch Gottes Dienst für uns.

Darum darf eines bei einem Radiogottesdienst auch nicht fehlen, der Segen am Ende: Der Herr segne Dich und behüte Dich. Ich habe nie darüber nachgedacht, ob es einen Unterschied macht in einem Radiogottesdienst einen Segen zu hören oder in der eigenen Kirche vor Ort. Die Hörer aber sind überzeugt: Auch über das Radio kann ein Segen seine Kraft entfalten. Denn „wo zwei oder drei zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen“, verspricht Jesus... – tatsächlich verbindet der *Glaube* die Menschen, und eben nicht allein die Technik und das Radio.

### **Mittwoch, 1. Februar 2012: Die Aus-Zeit auf der Baustelle des Lebens**

Wenn ich nach meinem Beruf gefragt werden, sage ich: Pastor. Meist folgt dann die zweite Frage: „Und in welcher Gemeinde?“ – Spätestens das ist der Punkt, an dem ich erklären muss...

Manchmal erzähle ich, dass ich unter anderem dafür Sorge, dass bei NDR 1 Niedersachsen die Andachten evangelischer Pastorinnen und Pastoren zu hören sind. Meine Aufgabe: Ihre Texte lesen und mit ihnen besprechen und sie im NDR-Studio bei der Aufnahme begleiten. Rund 50 Pastorinnen und Pastoren gehören in unser Team der Andachtssprecher. Sie wissen, wie wertvoll die zwei, drei Minuten im Radio sind. Immerhin hören gerade um diese Zeit rund eine Million Menschen diesen Sender. Sicher: Manche Hörer winken die Sendung der Kirche durch, andere lassen sich ein, auf das, was der Pastor, die Pastorin an diesem Morgen zu sagen hat.

Ich verstehe so eine Radioandacht als „Auszeit“. Jesus hat einmal gesagt: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort Gottes.

Auf heute übertragen: Der Mensch steht täglich auf der Baustelle seines „Lebens“. Er schmiedet Pläne und versucht, sein „Lebenshaus“ zu bauen. Doch Gott nimmt uns hin und wieder die Pläne und die Schaufel für einen Moment aus der Hand: Atme durch. Spür den Boden unter deinen Füßen – und schau mal wieder in den Himmel. Auch davon lebst Du.

Andachten unterbrechen den Alltag. Sie geben uns Zeit zu fragen: Setze ich meine Lebenszeit sinnvoll ein? Nach welchen Werten kann ich handeln? Wie soll mein Lebenshaus aussehen? Wo finde ich Kraft? So sprechen die kleinen Andachten große Fragen an wie Liebe, Vergebung, Trauer. Sie stellen uns auch Weggefährten aus der Bibel an die Seite: Den Jünger Petrus etwa, der seinen Glauben verleugnet und mit seinen Fehlern zu leben lernt. Oder Maria Magdalena, die nach einem Auf und Ab ihrer Lebensgeschichte endlich in ihrem Glauben einen Halt findet. Große Helden suchen wir in der Bibel vergebens. Meist sind es die Suchenden und Fragenden, die Geschichte gemacht haben und an die wir uns noch heute erinnern. Denn *wir* erleben es ja auch: Wenn ich stürze, kann ich mich nicht an mir selber festhalten.

Andachten versuchen darum, kleine Haltepunkte im Leben zu sein. Angebote zum Zuhören und Festhalten. Sie sind zugleich eine Schatzsuche in christlichen Festen und Traditionen, in Geschichten und Biographien. Und manchmal werden sie zu kleinen Gottesdiensten mitten im Alltag, die helfen, dass unser Leben ein bisschen besser gelingt.

### **Donnerstag, 2. Februar 2012: Ein ganz besonderer Andachtssprecher**

Wenn ich nach meinem Beruf gefragt werden, sage ich: Pastor. Meist folgt dann die Gegenfrage: „Und in welcher Gemeinde?“ – Spätestens das ist der Punkt, an dem erkläre: „Ich bin Radiopastor. Ich begleite zum Beispiel Radioandachten.“ – „Und? – Sind Sie frömmer geworden, seit Sie das machen?“, wurde ich daraufhin einmal gefragt, „Wer so viele Andachten hört...“ – „Nein“, musste ich lachend antworten: „Frömmer nicht, aber – aufmerksamer. Das schon.“

Tatsächlich: Hunderte Andachten habe ich gelesen, besprochen, im Studio aufgenommen und gehört. Und mich beeindruckt immer wieder, wie Pastorinnen und Pastoren Tag für Tag neue Zugänge zum Glauben und zur Bibel finden.

Ein Andachtssprecher war aber für mich und viele Hörerinnen und Hörer immer etwas ganz Besonderes – und hat mich tatsächlich „aufmerksamer“ gemacht. Er war kein Pastor, er hat nicht Theologie studiert, hatte lediglich einen Hauptschulabschluss. Er war außerdem schwerstbehindert, saß in einem Rollstuhl, sein Körper zuckte unkontrolliert, seine Sprache konnte man kaum verstehen. Trotzdem hat er seit Jahren Andachten für den NDR geschrieben: Der Autor Jürgen Knop. Ich durfte ihm über viele Jahre meine Stimme leihen und habe seine Andachten gesprochen. In einer Radioandacht zum Beispiel schrieb er: „Ich lebe gern, denn mein Leben ist schön. Wenn Sie mich jetzt sehen könnten, würden etliche von Ihnen über diese Aussage sehr überrascht sein. Ich sitze im Rollstuhl. Mein ganzer Körper ist ständig in Bewegung und der Gesichtsausdruck wird durch Krämpfe zu Grimassen verunstaltet. Und trotzdem kann ich sagen: Ich lebe gern, denn mein Leben ist schön.“

Erstaunliche Bilder hat er gefunden: Einen Wald, den er nur selten im Rollstuhl erkunden konnte, verglich er mit einer Kathedrale mit mächtigen Säulen, die zum Himmel streben. Und den Psalm 23 – „Der Herr ist mein Hirte“ – übersetzte er mit: „Der Herr ist mein Lifter“. Der Hebelift in seinem Zimmer war sein Hilfsmittel, um morgens das Bett verlassen zu können.

Der Autor Jürgen Knop starb vor drei Jahren. Seine letzten Radioandachten für NDR 1 Niedersachsen haben wir noch einmal veröffentlicht in dem Buch „Ich lebe gern“. Zu bestellen ist es im Annastift in Hannover, dort hat er mehr als 50 Jahre gelebt. Als Mensch mit einer schweren Behinderung lehrt er uns, das Leben mit anderen Augen zu sehen. Bescheidener und langsamer – und doch in gleicher Weise wertvoll.

### **Freitag, 3. Februar 2012: Gleichnisse vom Himmelreich**

Wenn ich gefragt werde, was ich für einen Beruf ausübe, sage ich Pastor. Und dann fragt mein Gegenüber meist – in welcher Gemeinde? Nun wird es schwierig, denn ich bin Radiopastor und muss das erklären. „Geschichtenerzähler“ hat mich darauf hin mal jemand genannt. Ich weiß nicht, ob das abwertend gemeint war – nach dem Motto: Ihr in der Kirche erzählt ja ´eh nur Geschichten. Ich fand es zutreffend. *Eine* Aufgabe der Kirche ist es tatsächlich, Geschichten wachzuhalten – nämlich biblische Erzählungen, Gleichnisse vom Himmelreich, Bibelverse, die seit Jahrtausenden das Leben deuten und durch gute und schwere Zeiten führen.

Jesus hat viele kurze Geschichten erzählt. Seine Sprache war nicht abgehoben, denn er orientierte sich am Leben der Menschen. Landwirtschaft, Haushalt, Familie, sogar das Wetter – all das hat Jesus sehr genau beobachtet und seine Botschaft mit diesen Erfahrungen verknüpft. Zum Beispiel werden Salz und Licht – Dinge, die den Alltag bestimmen –, zum Gleichnis: Ihr seid das Salz der Erde, sagt Jesus. Oder: Ihr seid das Licht der Welt. Gerne erzählte er auch von Menschen und ihren Erlebnissen: Der barmherzige Samariter und der verlorene Sohn sind zwei Vorbilder bis heute. Der eine kümmert sich um den Verletzten am Wegesrand, der andere kehrt – nachdem er einen Fehler gemacht hat – zurück zu seinem Vater.

Von diesen und vielen anderen Menschen und Geschichten erzählen die Andachten im Radio. Es geht hier für ein paar Minuten um Fragen wie: Warum bin ich hier? Was gibt meinem Leben einen Sinn? Welche Ziele will ich mir setzen? Der Mensch lebt nicht allein von einem vollen Kühlschranks, sondern davon, dass er noch andere Reserven hat: Bibelverse, die ihn seit der Kindheit begleiten. Geschichten, die ihn wie eine Notration in schweren Zeiten ernähren.

Ein ältere Dame hat mir am Telefon erzählt, dass sie täglich, wenn die Andacht gesendet wird, im Ohrensessel sitzt und ganz bewusst zuhört – diesen Sessel nennt sie darum „Herrgottsstuhl“, erzählt sie lachend. Ein anderer sitzt jetzt gerade im Auto oder auf einem Bürostuhl, die Zeit drängt. Mancher liegt im Krankbett und grübelt. Sie alle hören jetzt gerade „Himmel und Erde“, jeder auf seine Weise.

Eine Hörerin schrieb mir: „Ich höre gerne morgens die Andacht. Und dann picke ich mir immer einen Gedanken raus – und den nehme ich mit in den Tag.“ Möchten Sie heute etwas mitnehmen? Vielleicht ist es dieser Gedanke: Alles was uns bewegt, hat Raum bei Gott, wir können es ihm sagen. Aber hat umgekehrt Gott auch Raum bei uns?